

<https://doi.org/10.20378/irbo-51945>

## Buchbesprechung

**Helga Walter:** *"Zum Andenken an Deinen Bruder Hans". Eine fränkisch-ostpreußische Familie. Neustadt/Aisch (Verlag Degener & Co) 1992, 108 S., 105 Abb.*

Rudolf Schendas Vermutung aus dem Jahr 1981, man könne "über die beiden Weltkriege und die Erinnerungen, welche sie hinterlassen haben, [...] sicherlich Bücher füllen" (Autobiographen erzählen Geschichten. In: Zs. f. Vkde. 77, 1981, S. 67-87, hier S. 82) ist mittlerweile längst bestätigt. Der Markt der Veröffentlichungen über "Die gestohlenen Jahre" – so der Titel der Hamburger Habilitationsschrift von Hans Joachim Schröder aus dem Jahr 1992, in der der Zweite Weltkrieg aus der

Sicht ehemaliger Mannschaftssoldaten geschildert wird – ist kaum noch überschaubar. Man möchte meinen, in den meist von VolkskundlerInnen (Dietmar Sauermann und Renate Brockpähler, Albrecht Lehmann, Klara Löffler) ausbreiteten kriegsgeschichtlichen Quellen (Feldpost, Tagebücher, Oral-history-Interviews) oder in der dichterischen Kriegsliteratur von Tolstoi über Jünger und Plievier bis zu Kluge sei längst alles gesagt über den Kriegsalltag daheim und an der Front. Und trotzdem immer neue Publikationen zu diesem Thema? Ja, denn erst durch solche authentischen Berichte wird Geschichte lebendig und hat historisches Faktenwissen die Chance, Mentalitäten und Handeln in der Gegenwart zu beeinflussen.

Ein Foto mit der Widmung "Zum Andenken an deinen Bruder Hans" und dessen letzte Feldpostkarte vom 5. August 1941 aus Rußland ist alles, was von Hans Joswig, dem Onkel der Kitzinger Stadtarchivarin Helga Walter, übriggeblieben ist. Diese beiden Erinnerungsstücke gaben der Autorin den Anstoß, die Chronik ihrer "fränkisch-ostpreußischen Familie" zu schreiben.

Bereits als 17-jähriger hatte ihr Vater Wilhelm Joswig seine Heimat in Masuren, 30 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt, verlassen, um in den Bergwerken des Ruhrgebietes Geld zu verdienen. Nach schwierigen Jahren als Grubenarbeiter und ungelernnte Hilfskraft in verschiedenen Berufen verschlug es ihn 1932 nach Würzburg, wo er seine spätere Frau kennenlernte. Seine Anstellung als Schreibkraft am Flugplatz Kitzingen führte 1934 zum Umzug

der Eheleute dorthin. Wegen eines Lungenleidens wurde der Vater erst 1944 "bedingt kv" (kriegsdienstverwendungsfähig) geschrieben und am 1. September 1944 zur Luftwaffe eingezogen. Mit Kriegsende geriet er in amerikanische Gefangenschaft und mußte drei Monate ohne Decke auf einer feuchten Wiese campieren, was ihn für den Rest seines Lebens zum chronisch Kranken machte. Die Mutter der Verfasserin hatte zur gleichen Zeit daheim für die beiden Kinder und den nach einer abenteuerlichen Flucht über das Frische Haff aus Ostpreußen hinzugekommenen, entwurzelten Schwiegervater zu sorgen.

Soweit ein paar Eckdaten aus der komplexen, leider ohne Stammbaum gelieferten Familiengeschichte der Joswigs. Aber das Buch ist mehr als das: Wenn Helga Walter schildert, mit wieviel Geschick, Phantasie und Zivilcourage ihre Mutter die Kriegs- und Besatzungszeit meisterte, gelingen ihr die eindrucksvollsten Passagen, durch die das Buch über die bloße Familienchronik hinaus zu einem Dokument der Frauengeschichte gerät. Der Alltag der Frauen "an der Heimatfront" bestand darin, Essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf zu "organisieren". Kartoffeln waren oft das einzig verfügbare Nahrungsmittel. Sie kamen als Salz- oder Pellkartoffeln, als Reibekuchen, Klöße, Kartoffelgemüse und als Eintopf auf den Tisch. Die Not zwang zu energiesparendem "Turmkochen" oder "Kochen in der Kiste". Zum Kindergeburtstag gab es "falsche" Marzipantorte, deren Füllung aus gesüßtem, mit künstlichem Arrak aromatisiertem Kartoffelbrei bestand. "Aus alt mach neu" gehörte zu den

geflügelten Worten der Zeit: Kinderkleider wurden mit breitem Saum und Nahtzugaben zum "Mitwachsen" aus alten Stücken selbst genäht. Ausgediente Stricksachen trennte man auf und verarbeitete die Wolle wieder. Der nachgeborene Leser aus der Generation der Wegwerfgesellschaft erfährt staunend von Ärmelschonern – Stoffschläuche mit Gummizug, die man vom Handgelenk bis zum Ellenbogen trug –, von kratzigen "Leib- und Seelhöschchen", von umgeschneiderten und -gefärbten Wehrmachtsuniformteilen und vielen anderen aus der Not geborenen Provisorien. All das mußte zurückgelassen werden, als im April 1945 "die Amis kommen!", deren Einmarsch und Räumaktion der Autorin besonders tief im Gedächtnis sitzt. Ein ganzes Kapitel widmet sie den beschwerlichen "Hamsterfahrten", sie schreibt vom "Muckefuck" und "Soldatenwein" (gezuckertes Leitungswasser mit einem Schuß Essig) und vom stundenlangen Schlangestehen auf dem Wohnungsamt, wenn man wieder einmal "raus mußte" aus einer Notunterkunft, vom Aufsammeln weggeworfener C-Rationen in der Hoffnung, noch etwas Eßbares darin zu finden, aber auch von vorsichtigen Kontakten der Kitzinger Kinder zu den Amerikanern beim Tausch von gestohlenen Tomaten der Etwashäuser Gärtner gegen Süßigkeiten.

Schließlich kann man Helga Walters Familienchronik auch als Beitrag zur Lokal- und Regionalgeschichte betrachten. Am 23. Februar 1945 war Kitzingen Ziel von alliierten Luftangriffen. Das Grauen jenes Tages wird lebendig, wenn man liest von den Kindergartenkindern, die in einer

Brauerei untergebracht waren und dort von herabrieselndem Malz verschüttet wurden, oder von dem Kindermädchen, das in einem der Offiziershäuser in Flugplatznähe arbeitete und beim Luftalarm schnell noch quer durch die Stadt ins vermeintlich sichere Elternhause radelte, wo es starb. Als am 16. März 1945 auch Würzburg zerstört wurde, kamen noch in der gleichen Nacht die Verwandten von dort die achtzehn Kilometer zu Fuß mit rußgeschwärzten Gesichtern. "Am nächsten Tag gingen zwei Schwestern nochmals zu Fuß zurück, hinter sich unseren Handwagen herziehend, um die im Keller deponierten Koffer zu holen, sofern sie nicht verbrannt waren. Tatsächlich fanden sie die vorderen Keller noch zugänglich und fast unversehrt, aber alles war schon geplündert. Ich sehe noch, wie meine Tanten zurückkamen: ein paar Stück schwarzverkohltes Holz auf dem Handwagen. Sonst nichts" (S. 17).

Nicht zuletzt wird in der Arbeit dank der allgemein gültigen Kapitel wie "Reisen im Krieg", "Sport wird groß geschrieben", "Herbst 1944 - auf der Flucht" und "Entnazifizierung" auch ein Stück Zeit- und Sozialgeschichte lebendig, wie sie uns nur noch die sogenannte Erlebnisgeneration vermitteln kann. Die große Geschichte schimmert durch das Einzelschicksal durch.

Würzburg

H. Alzheimer-Haller